

Pfarrblatt Mai 2022: „Meine Lieblingkirche“ – Stift Hohenfurth

EINE Lieblingkirche oder **DIE** Lieblingkirche gibt es für mich nicht, aber es gibt einige sehr wenige Kirchen und „Kirchenanlagen“, die für mich einen besonderen Stellenwert haben. Dafür gibt es mehrere Ursachen wie Historie, Architektur & Kunstwerke und ***immer auch mystische und religiöse Gründe.***

Einer dieser Sakralbauten ist das Stift Hohenfurth oder auf Tschechisch Vyssí Brod, auf das ich im Nachfolgenden näher eingehen werde.

Historische Entwicklung der Klosteranlage:

Das Stift Hohenfurth wurde 1259 als Zisterzienserkloster mit 12 Mönchen aus dem Stift Wilhering gegründet. „Oberstmarschall“ Wok von Rosenberg soll es aus Dankbarkeit für seine Errettung aus den Fluten der Moldau errichten haben. Es liegt westlich der Einmündung der Mensí Vltavice in die Moldau. (Diese romantische Lage inspirierten den Komponisten Bedrich Smetana zur Oper „Die Teufelswand“. Thema ist der Sieg der Frömmigkeit der Mönche über dunkle Kräfte, die vor der Gründung des Klosters die Gegend beherrschten) Die Zisterzienser Abtei durchlebte im Laufe der Geschichte sehr wechselvolle Zeiten, wie z.B.: Verwüstungen während der *Hussitenkriege*, Plünderungen im *Dreißigjährigen Krieg*, starke Beschädigungen durch einen Brand Mitte 1690 und *Einschränkungen* sowie „*beinahe Aufhebung*“ durch Joseph II in den 1780-er Jahren. 1790 wurden dem Zisterzienserkloster seine Privilegien wieder zuerkannt, wobei als Gegenleistung das Kloster verpflichtet wurde, vier bis fünf Professoren für die Philosophische Lehranstalt und später, bis 1921, an das deutsche Gymnasium in Budweis zu stellen. Ende 19.Jh./Anfang 20. Jh. erfolgten eine Reihe innovativer Aktivitäten und Investitionen. 1904 wurde auf dem Klostergrund ein eigenes Elektrizitätswerk errichtet, ab 1911 beteiligte sich das Kloster am Bau und Betrieb der elektrischen Eisenbahn, die die Gegend mit dem internationalen Eisenbahnnetz verbinden sollte. Ein schwerer Schock war die Besetzung des Sudetenlandes durch „Hitlerdeutschland“, sowie der Nationalsozialismus selbst bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, Das Zisterzienserkloster wurde 1941 aufgehoben, die wenigen noch anwesenden Mönche verteilt (=vertrieben). Das Klostergebäude diente als Lager und später als Reserve-Lazarett für die Wehrmacht. Nach 1945 bemühte sich Abt Tecelin Jaksch um die Rückkehr des Konvents, was aber nur von kurzer Dauer war. Nach der Machtergreifung durch die Kommunisten im Februar 1948 wurde das Kloster am 4. Mai 1950 abermals aufgehoben. Die Klostergebäude standen leer und wurden dem Verfall preisgegeben. Nach der politischen Wende im Jahre 1989 konnte das Kloster wiederbelebt werden, Restitutionen kirchlichen Eigentums durch den tschechischen Staat fanden und finden sehr schleppend und auch nur in Etappen statt wie z.B. im Jahr 1991 die Bibliothek, im Jahr 1994 das Zawisch-Kreuz und im Jahr 2017 erfolgte die Rückübertragung von 3600 Hektar Wald und 22 Hektar Teichflächen. Seit 2018 befindet sich das Zisterzienserkloster in einer „Wachstumsphase“, Ende 2020 erreichte der Konvent einen neuen Höchststand von zehn Mitgliedern, Pater Justin Berka wurde am 17. Mai 2019 zum Prior gewählt. Für die offizielle Errichtung einer Abtei mit einem Abt an der Spitze sind zwölf Mitglieder erforderlich.

Klosterkirche:

Die ursprünglich hölzerne Klosterkirche **Mariä Himmelfahrt** wurde in den 1270-er Jahren in Stein errichtet und 1370 als dreischiffige Kirche vollendet. Beachtenswert ist, daß das Kernstück des Stifts, die quadratisch angelegte Kirche, niemals wie andere Klöster im Barockstil umgebaut wurde, sondern gotisch geblieben ist. In der Kirche sind auch mehrere Äbte und Mönche begraben. Das Stift Hohenfurth ist somit (unter Berücksichtigung der Renovierungen nach 1989) das besterhaltene und historisch authentischste Kloster in Böhmen. Der Altar an der Südwand des Querschiffes ist eine hervorragende Schnitzarbeit aus der Übergangszeit zwischen Spätgotik und Frührenaissance. Der Chor der Mönche befindet sich im Mittelschiff, vor dem Querschiff, wo sich die Mönche mehrmals am Tag zu den Stundengebeten einfinden (dazu später Konzert vom GIS-Chor). Die Arbeiten aus 1725 stammen vom Laienbruder Josef Raffer, der auch die Beichtstühle und die Bibliotheksschränke fertigte. Der monumentale frühbarocke Hochaltar stammt aus den Jahre 1644 -1646. Das riesige Altarbild wird im Laufe des Kirchenjahres viermal gewechselt (Weihnachten, Fastenzeit, Ostern und Mariä Himmelfahrt) Das gotische Portal zum Stiegenturm besitzt ein Tympanon, das die Zeichen der Rosenberger trägt. Über eine Wendeltreppe kommt man ins **Rosenberger Oratorium**, wo heute das **Zawisch-Kreuz** (dazu später bei Landesausstellung) zu besichtigen ist. Der Abschluß des Presbyteriums und die Chorkapellen gehören zu den ältesten Teilen des Klosters. Die gebündelten Pfeiler mit den walzenförmigen Diensten entsprechen dem Vorbild der nordfranzösischen Gotik. Die hohen, mit Maßwerk gezierten Fenster lassen das Licht mit einem „mythischen Anstrich“ ins Presbyterium fließen. Architektonisch bemerkenswert ist die ungewöhnliche Konzeption der äußeren Chorkapellen. Formen, die sowohl in der böhmischen als auch in der französischen Gotik zur Anwendung kamen, prägen hier den Kirchenraum. In der Kapelle der Jungfrau Maria befindet sich das Tafelbild der **Hohenfurther Madonna** des **Meisters von Hohenfurth**. Das Eingangsportal zur **Sakristei**, dem ältesten Teil des Klosters, zeichnet sich durch ein sehr schönes **Tympanon** aus. Wahrscheinlich ist es eine Darstellung des Kommentars des Heiligen Bernhard von Clairvaux zu Salomons Lied der Lieder. Die Orgel, ein Werk von Leopold Breinbauer aus Ottensheim, stammt aus dem 19. Jahrhundert. Sie wurde nie umgebaut, sodaß sie, im Gegensatz zu ihrem „Zwilling“ im Stift Wilhering, noch im Originalzustand besteht.

Verein zur Förderung des Zisterzienserstiftes Hohenfurth:

Das Land OÖ entschied nach der „**Samtenen Revolution**“ in der Tschechoslowakei (1989/1990), die an OÖ angrenzenden Regionen beim „Wiederaufbau“ ideell und finanziell zu unterstützen. Damit die Mittel ohne „Streuverluste“ zu 100% für Projekte eingesetzt werden, wurde ein Verein als Rechtsperson gegründet. Natürliche und Juristische Personen mit ihren Mitgliedsbeiträgen und Sponsoren erhöhten die Fördermittel für die Projekte.

Der gemeinnützige oberösterreichische „Verein zur Förderung des Zisterzienserstiftes Hohenfurth“ hat den Zweck, die Erhaltung des Zisterzienserstiftes Hohenfurth als Kulturdenkmal und die Entwicklung des Stiftes als kulturelles Zentrum im Hinblick auf seine grenzüberschreitende Bedeutung für Oberösterreich, die anzustrebende regionale Zusammenarbeit für Oberösterreich und Südböhmen und die kulturellen und regionalen Ziele der Europäischen Union zu fördern.

Durch eine schlanke Verwaltung und ehrenamtliche „Mitarbeiter“, kamen ALLE Finanzmittel den Projekten zugute. Im Gegenteil, Der Präsident des Vereins, VD Peter Ackerlauer von der voestalpine Stahl, finanzierte die Druck- & Portokosten, sowie weitere Verwaltungsausgaben. Geschäftsführer Dr. Klaus Zerbs verrechnete für seine Leistungen und mehrmaligen wöchentlichen Fahrten nach Hohenfurth keine Aufwandsentschädigungen. So konnte der Verein in den 14 Jahren seines Bestehens **über 50 Projekte mit rund € 603.000,-** unterstützen.

Die Finanzierung der Projektausgaben wurde von nachfolgenden Finanzquellen abgedeckt:

Vereinsmitglieder und andere nichtstaatliche Sponsoren	€ 303.883,68
Land Oberösterreich	€ 216.400,00
Europäische Union	€ 66.331,69
Tschechische Republik	€ 14.952,73
Land Niederösterreich	€ 1.000,00
Summe:	€ 602.568,10

Bedingungen für die Mitfinanzierung der Projekte waren:

1. ein fixes Angebot für den jeweiligen Leistungsumfang
2. ein verbindlicher Kosten- und Termin-Plan
3. ein verantwortliches Team für die Durchführung

Stellvertretend sei auf einige Projekte explizit hingewiesen:

-) Sanierung des Verwaltungsgebäudes und Adaptierung als zukünftiges Besucherzentrum
-) Sanierung der Wasserversorgung und des Kleinkraftwerkes als zusätzliche Einnahmequelle des Stiftes
-) Einbindung von Stift Hohenfurth in die OÖ Projekte z.B. ***Ausstellung Rose und Schwert*** zum Stifterjahr 2005 oder Grenzüberschreitende Landesausstellung ***Alte Spuren – Neue Wege*** 2013
-) Renovierung und Sanierung des Hochaltarbildes Mariä Himmelfahrt und von einigen stark beschädigten Kirchenfenstern
-) Präsentation „Zawisch – Kreuz“ (siehe dazu eigene Projektbeschreibung)

Stellvertretend für die Ideellen Projekte sei auf einige wichtige Konzerte verwiesen;

- 17. August 2003: Orgelkonzert mit Waldemar Krawiec, Litauen
- 17. Juli 2005: Cembalokonzert mit Christian Gartner und Bernhard Prammer im Rahmen der OÖ Stiftskonzerte, Oberösterreich
- 18. März 2007: Chorkonzert (Kreuzweg, Josef Kronsteiner), Singkreis Lichtenberg unter Leitung von Dr. Gerhard Eder, Oberösterreich
- 29. September 2008: Chorkonzert (Missa brevis a tre voci, Michael Haydn), Chor der Basilika Pöstlingberg, Oberösterreich

Höhepunkt der Aktivitäten waren die Renovierung der Gotischen Galerie und insbesondere die **Präsentation des Zawisch – Kreuzes im Rosenberger Oratorium** im Rahmen der grenzüberschreitenden Landesausstellung Oberösterreich & Südböhmen: **Alte Spuren – Neue Wege** (Freistadt + Bad Leonfelden – Cesky Krumlov + Vissy Brod: 26. April – 3. November 2013). Auch danach ist jetzt dort das Zawisch – Kreuz zu besichtigen.

Das ZAWISCH - KREUZ:

Das Zawisch – Kreuz ist eines der **weltweit** ZEHN wertvollsten und wichtigsten Sakralobjekte. Dies bestätigt auch die Anfrage des MoMA in New York, das es für eine Sonderausstellung der zehn wertvollsten Objekte ausleihen wollte. Es handelt sich um das älteste erhaltene „Vollgold - Kreuz“ aus dem 12.Jh. mit einer Gesamthöhe von 70 cm, davon 25 cm Sockel aus vergoldetem Silber aus A/19. Jh. Die beiden Querbalken des byzantinischen Kreuzes (27,3 cm & 22,9 cm) und die Vertikale mit dem Kreuzreliquiar auf der Prachtseite sind mit 51 Edelsteinen und auf der Rückseite mit 10 Saphiren und elf in Zellschmelztechnik hergestellten Emailen aus der Zeit vom 10. bis 12. Jh. verziert. Das in der Hauptvierung platzierte Kreuzreliquiar aus Zedernholz soll vom Kreuz Christi stammen.

Als das Kreuz in den 1970-er Jahren für eine Ausstellung in Moskau verliehen wurde, kam es beschädigt zurück. Zur Sanierung kam es in eine Denkmalschutzeinrichtung in Prag, die auch das Alter des Holzes des Kreuzreliquiars bestimmte. Diese kommunistische und sicher nicht kirchenfreundliche Einrichtung ermittelte, daß das Holz-Reliquiar über 2000 Jahre alt ist.

Nach mündlicher Überlieferung und schriftlichen Quellen schenkte der Adelige **Zawisch von Falkenstein** im 13. Jh. das Kreuz den Mönchen in Hohenfurth. Verbunden damit war die „Auflage“, daß man ihn nach seinem Tod im Kloster begraben möge, was die Mönche nach seinem Tod am 24. August 1290 auch taten (Kapitelsaal).

Nach der Aufhebung des Klosters am 17. April 1941 durch das NS Regime, wurde das Kreuz nach Kremsmünster und danach nach Altaussee zur Aufbewahrung im Salzstollen gebracht. Es war in einer Kiste zusammen mit dem Tassilokelch aus dem Stift Kremsmünster. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurden die in den Ausseer Salzstollen gelagerten Kunstobjekte nicht den Eigentümern, sondern den jeweiligen Ländern zurückgegeben. Während Österreich den Tassilokelch umgehend dem Stift Kremsmünster zurückgab, wurde das Zawisch – Kreuz dem Kirchenschatz des St. Veits-Doms zu Prag einverleibt. Erst im Jahr 1994 wurde mit der Unterstützung von Präsident Václav Havel, das Zawisch – Kreuz dem Stift Hohenfurth zurückgegeben. Es wurde in einem sicheren Tresorraum aufbewahrt. Nach Gründung des Fördervereins war es daher ein Hauptanliegen, dieses Juwel öffentlich zugänglich zu machen. De facto sah das Procedere bei den Vorstandssitzungen, bei denen das Zawisch – Kreuz behandelt wurde, so aus: Das Kloster musste bei der Geheimpolizei die Besichtigung avisieren, dann durfte das Zawisch - Kreuz für 30 min aus dem Tresorraum entnommen werden, um danach die sichere Verwahrung wieder der Polizei zu bestätigen. Im Zuge der grenzüberschreitenden Landesausstellung 2013 konnte mit den Behörden eine Lösung gefunden werden, das Zawisch – Kreuz sicher zu präsentieren. Im Obergeschoß der Abteikirche, im Rosenberger Oratorium, das nur durch eine Wendeltreppe mit doppelter Schleuse betreten werden kann, ist das Juwel auf einem Granitwürfel mit Panzerglas positioniert und kann rundum besichtigt werden.

Warum das Zisterzienserstift Hohenfurth eine meiner Lieblingskirchen ist:

Für mich sind drei Gründe für diese Position entscheidend und ausschlaggebend:

1. Als Vorstandsmitglied des Fördervereins habe ich mich intensiv mit diesem Zisterzienserkloster auseinandergesetzt. Durch die damit verbundenen Aktivitäten steckt somit auch „sehr viel Herzblut“ in dieser Klosteranlage.
2. Dieses Kloster ist für mich eine Kraftquelle und auch ein mystischer Ort. Als Mitglied des Singkreises Lichtenberg habe ich dies beim Chorkonzert „Kronsteiner – Kreuzweg“ intensiv erleben dürfen. Unsere Aufstellung war im Chor der Mönche, der m.E. nicht zufällig an dieser Stelle in der Kirche platziert ist. Außerdem schafft diese Position eine optimale und wunderbare Akustik im Kirchenraum.
3. Meine Großeltern mütterlicherseits stammten aus Hohenfurth. Mein Großvater diente im ersten Weltkrieg im Österreichisch-Ungarischen Heer. Nach dem Zerfall der Habsburger Monarchie konnte er 1918 „optieren“ und wählte für seine Familie Leonfelden als neuen Heimatort.